



Ein Ereignis aus dem vergangenen Jahrhundert der Stadt
Düdelingen, der Schmiede des Südens :

Die Grube „Langenberg“, wurde am 30. April 1966, vor 42 Jahren geschlossen.

Düdelingen ist groß geworden durch die Hüttenwerke und die hiesigen Eisenerzgruben. Das große Eisenerzvorkommen in dieser Region trug dazu bei, dass schon um 1885 kleinere Hochöfen in Betrieb waren und viele Arbeiterfamilien sich damals um diese Anlagen herum ansiedelten. Diese Leute, oft noch sehr jung, waren die Arbeitnehmer in diesem Tal der rauchenden Schlote, indem sie als Hochofenarbeiter das Eisen aus Erz kochten, das in der nahen Umgebung abgebaut wurde.



In einem kleinen Nachbardorf, in Tetingen, wo auch der Erzabbau betrieben wurde hatte sich ein Betrieb niedergelassen, namens Schiltz, „beim Luchtepitti“ der Karbidlampen für die Grubenbetriebe herstellte. In der gegenüber gelegenen Schuhfabrik Hubert wurden mit Nägeln beschlagenen Sohlen für die Lederschuhe der Bergleute hergestellt. Fröhlich morgens auf dem Weg zur Grubenanlage erzeugten diese Schuhe in den mit Pflastersteinen angelegten Straßen verschiedene Geräusche, die wie so viele andere, nie mehr zu hören sind. Eine Schlosserei mit Gießerei für den Bau von Grubenloren gab es auch hier, eine weitere in Kayl. Vor diesen Werkstätten lagen aufgestapelte Lorenachsen, mit den dazugehörigen Kübeln, lange Stahlbohrer mit verschiedenen Längen, in großen Mengen. Die Produktion von Grubenmaterialien aller Arten hatte eine große Nachfrage und man arbeitete fast rund um die Uhr.

Noch nicht in Vergessenheit geraten, die letzte noch in Betrieb gewesene Grube „Langenberg“ Bei Düdelingen, inmitten der roten Minettefelsen waren Grubeneingänge erbaut worden, denn hier lief der Bergbau auch auf vollen Touren, über kilometerlange Schmalspurbahnen nach der hiesigen Hütte zu den Entladebühnen, wo die kleinen Erzwagen entleert wurden. Damals wurde noch mit Pferdekraft gezogen, geleitet von dem Pferdeführer, der oft erst 13 Jahre alt war. Nach dem Schulabgang wurde dieser junge Mensch zuerst als Stalljunge ausgebildet, dann später zum Pferdeführer. Er verstand es bestens seinen Kumpel, das Pferd im Dunkeln der Grube zu lenken in dem spärlichen Licht der Karbidlampe, die er immer bei sich trug.



Die ersten kleinen Dampflokomotiven haben das Pferd abgelöst beim Transport über größere Entfernung. In dem Berge, in den Stollen, die eng und oft nur mannhoch waren, leistete das Pferd noch viele Jahre schwere Arbeit, indem es die beladenen Loren bis zu der Hauptstrecke heranzog. Einige Jahre später war ein großer technischer Umschwung eingetreten, denn kleine Benzol oder Dieselloks zogen nun die beladenen Erzloren aus der Grube heraus. Diese Mechanisierung, die viel weniger Zeit beim Transport in Anspruch nahm, war kosteneinsparend und sollte dadurch noch weiter ausgebaut werden, weil die Nachfrage an Erzen immer größer wurde.

Sämtliche Schmalspurbahnen wurden im Laufe der Zeit für den Einsatz von elektrischen Loks instandgesetzt. So konnte man größere Erzwagenzüge bewegen, denn diese Loks hatten mehr Eigengewicht und Zugkraft.



Tief unten in der Grube, unter dem Schutz der heiligen Barbara, Schutzpatronin aller Bergleute , wurde das Erz abgebaut , verladen und mit kleinen Loren ans Tageslicht befördert. Das war eine kaum vorstellbare Leistung, die hier vollbracht wurde.



In den sechziger Jahren erforderte die Eisenerzförderung von Hand viel Zeit und wurde durch die hohen Lohnunkosten immer zunehmend unrentabler.

Die Nachfrage nach Eisenerzen wurde immer größer durch die stets ansteigende Produktion der Hochöfen. Es gab immer weniger Bergleute, welche die große Nachfrage an Erzen für die Hochofengiganten von Hand abbauen konnten, das war nur noch mechanisch möglich. Das hochprozentige Erzgestein wurde aus den benachbarten Gruben Frankreichs herbeitransportiert , in größeren Waggons mit höherer Ladekapazität. Drüben in diesen Gruben wurde das Erz nur mechanisch abgebaut in genügenden Mengen und preisgünstiger als bei uns. So kam es dass eines Tages, am 30. April 1966, die Grube Langenberg in Düdelingen geschlossen wurde. Dies war die letzte noch in Betrieb gewesen Grube in Luxemburg. Eine Ära ging hiermit zu Ende, die sicherlich seinen Teil zur Industrialisierung und zum Reichtum des Landes beigetragen hat.



Ab diesem Tag gingen keine Bergleute mehr in die Grube oder kamen nach langer Schicht mit langsamen Schritten, gezeichnet von den schweren Arbeitsbedingungen, wieder heraus.



Vorbei die täglichen Gefahren, denen der Bergmann ausgesetzt war tief unten im Berg, wo keine Sonne schien.

Der Staub und der Lärm, der Geruch vom Pulverdampf, das spärliche Licht der Karbidlampen, das waren keine guten Arbeitsbedingungen. Viele Bergleute erlitten schwere Verletzungen, oder starben unter dem herabgestürzten Gestein, oft noch sehr jung und unerfahren. Die Unfallgefahr war stets vorhanden und wurde trotzdem ignoriert, weil die Grubenbesitzer nur Höchstleistung verlangten, aber nur karge Löhne zahlten. Außerdem wurde noch für Pulver , Zündschnur und Sprengkapseln , Holz für den Verbau , Karbid für die Grubenlampe vom Lohn abgezogen. Sicherheit gab es fast keine, es gab viele Verwundete und Tote, ihre Namen erinnern auf den Tafeln des Bergarbeiterdenkmals in Kayl, viele Nationalitäten und verschiedene Alter. Ruhet in Frieden.

Verstorbene oder noch lebende Bergarbeiter, unsere Helden, wir danken euch!

Die letzte Schicht, ein letztes Stelldichein für den Fotografen vor dem Grubeneingang , damals vor 42 Jahren.



Ab heute blieb das Grubentor für immer geschlossen, das letzte Kapitel, ein bitteres Ende für:

den Obersteiger und Steiger, die Geometer und ihren Gehilfen, die Hauer und Schlepper, die Lokführer, die Ankuppler, Verbauer und Schmalspurverleger, den Wiegemeister, die Lorenkipper, den Schmied, die Pferdejungen, die Stalljungen, den Schloßereibetrieb, die Bürobeamten der Grube, und viele mehr, sie alle wurden nicht mehr gebraucht.

Auch die Karbidlampe, des Bergmanns Geleucht hatte ausgedient, und wurde oft noch als Erinnerung aufgehoben.

Keine Erzloren wurden mehr bewegt, von einer kleinen Elektrolok gezogen, die in den Kurven das schrille Pfeifen und Quietschen erzeugte. Die eisernen Brücken, die Oberleitungen und die Eisenmasten, die ausgedienten Erzloren mitsamt den Schmalspurgleisen sind schon längst verschrottet worden.

Die letzte Grube hatte dicht gemacht, aber die Hüttenwerke betrieben zu dieser Zeit noch 4 große Hochöfen. Rundum die Uhr verlief der Erztransport aus dem nahen Frankreich zur Erzbrücke der Hochofenanlage noch etwa 18 Jahre weiter. Einige Eisenhütten hatten hierzulande von der Gusseisen zur Elektrostahlproduktion umgewechselt, auch im Ausland, und somit war die Schließung der Hochöfen vorprogrammiert.

Mit dem Stillstand des letzten Hochofens am 30. September 1984 und der Eisenerzförderung in Düdelingen schon 18 Jahre vorher ging ein Kapitel aus dem vergangenen Jahrhundert dieser Stadt zu Ende.



Das Fest der heiligen Barbara, Schutzpatronin aller Bergleute wird jedes Jahr am 4. Dezember gefeiert. Obwohl heute alle Gruben stillstehen, soll diese Tradition an die schweren Zeiten von damals erinnern, und dadurch nicht in Vergessenheit geraten.